

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 10 (1984)
Heft: 5

Artikel: Die heile Welt der Appenzeller
Autor: Schaller, Veronica
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-360145>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dem Leben nach der globalen Katastrophe. — Klar wird aus Lessings Büchern jedenfalls, wie frau Unterdrückung verinnerlicht. Wie solch an- erzogene Behinderung in selbstver- schuldeter Zerstörung enden kann, schildert unter anderem *“The Grass is Singing”* sehr eindrücklich. Es ist die Geschichte der Mary Turner, die von einem Schwarzen auf ihrer Farm in Rhodesien ermordet wird. Was über ihre Kindheit berichtet wird, lässt nichts Gutes erwarten. Mary wächst in einer emotional verarmten Familie auf, die in kümmerlichen Verhältnissen am Rande der weissen Gesell- schaft lebt. Als junge Sekretärin ver- lebt Mary ihre Glanzzeit in der Stadt. Sie ist vieler Leute “beste Freundin”, an ihrer Schulter kann man sich aus- weinen. Sexuelle Erfahrungen um- geht sie, bis sie deshalb unter gesell- schaftlichen Druck gerät und aus Ein- samkeit einen “grünen” Bauern hei- ratet und mit ihm unter sein Well- blechdach aufs Land zieht. Dicks Scheitern im Kampf gegen Konkur- renz und Wetterunbill ist vorpro- grammiert. Marys Verbesserungsvor- schläge finden keinen Anklang bei ihm, er könnte sie auch nie durchset- zen. In der Folge rutscht Mary unter Einwirkung der Hitze und ihren Schwierigkeiten mit den Schwarzen in einen depressiven und chaotischen Dauerzustand. Lessing lässt packend und auch bedrückend die Leser zu Zeugen der totalen psychischen und sozialen Demontage einer Persönlich- keit werden. Brigitte Feldges

Inserat:

Tarot-Beratung
entscheiden
Konflikte aktiv angehen
neue Wege suchen

Yvonne Steinemann
01/241 25 43

Das Wetter ist gut, Schreibzeug und handliches Notizpapier haben ich da- bei, anständig angezogen bin ich eben- falls und auch das Schuhwerk wird dem einstündigen Marsch standhalten. Fernglas und Photoapparat habe ich mir verkniffen — schliesslich soll man mir nicht von weitem ansehen, dass meine Gefühle beim Gang zur Appen- zeller Landsgemeinde ähnlich sind, wie beim Besuch des Landesmuseums. Auf dem Marsch (kleine Anmerkung: an die “Landsgmeen” geht mann/ frau/kind zu Fuss, dies auch der Grund, weshalb sie nicht im ausser-

Um 5 vor 12 wird endlich über die bri- sante Vorlage abgestimmt. Recht viele stimmen dafür (was nicht heisst, dass sie fürs Frauenstimmrecht sind — sie- he oben) aber ganz deutlich mehr da- gegen. Neben mir jauchzt eine Appen- zellerin auf, rund um mich strahlende Frauengesichter. Kurz darauf stehen Frauen und Männer wieder im Ring zusammen, Freude, (Selbst-?)Zufrie- denheit, nur hie und da ein Mahnfing- er eines Mannes (“Jetzt werden wir wieder durch alle Zeitungen ge- schleift”) — das süss-sauer lächelnde Gesicht von Furgler fällt aus dem Rah-

Die heile Welt der Appenzeller

*rhodischen Hauptort Herisau stattfin- den kann: er liegt zu peripher!) auf diesem Marsch also erhalte ich die er- sten Unterweisungen, wie dieser Proto- typ der Urdemokratie vor sich geht, dass nicht diskutiert, sondern bloss noch abgestimmt wird (für letzte Dis- kussionen ist auf dem Weg genügend Zeit), lese den Schwur, den jeder “Landsgmeensma” zum Schluss able- gen muss und lasse mich über die Her- kunft der verschiedenen Säbelmodelle informieren. Ich gehe zwischen zwei Appenzellern, die zwar beide im Ring zur Frauenstimmrechtsvorlage ja stim- men werden, aber nicht beide fürs Frauenstimmrecht sind. Der eine plä- dierte für den Fortschritt ganz allge- mein, zudem mache man sich ja zum Gespött der ganzen Schweiz. Der an- dere, ernsthaftere, spricht vom trans- zendentalen Charakter der Landsgemeinde, der mit dem Frauenstimm- recht verloren ginge. Er befürwortete zwar eine Urnenabstimmung von Männern und Frauen, aber nur, um dem Rest der Schweiz zu zeigen, dass die **ganze** ausserrhodische Bevölke- rung gegen das Frauenstimmrecht ist. Dass an einer solchen Urnenabstim- mung das Frauenstimmrecht ganz deutlich vorworfen würde, darüber be- steht bei niemandem Zweifel. Was spricht denn eigentlich gegen das Frauenstimmrecht? frage ich. Vorerst Achselzucken. Nein, Platz hätte es ge- nug, zudem seien jene Landsgemein- den, die das Frauenstimmrecht einge- führt haben, heute schlechter besucht als früher. Die Antwort: die Männer bringen ihren Säbel als Stimmrechts- ausweis mit — was sollten denn die Frauen mitbringen? erhielt ich zwar am häufigsten, verstand sie aber eher als hilflosen Ausdruck dafür, dass es eben keine Argumente gegen das Frau- enstimmrecht gibt.*

men. Ja gibts denn überhaupt keine Frauen, die für ihre Rechte eintreten, die neben eidgenössischem und kom- munalem auch das kantonale Stimm- recht verlangen? Das sind bloss die Auswärtigen, Angeheirateten, erhalte ich zur Antwort, die Appenzellerinnen wollen ihre Landsgemeinde behalten, und mit Frauen im Ring wäre es eben auch für sie keine richtige Landsgmeen mehr. Was ist denn eine “richtige Landsgmeen”? Viel, viel mehr als Po- litik: Tradition, Ritual, Identifikations- möglichkeit, Ausdruck des Anders- seins — etwas Eigenes, das mann/frau behalten will.

Am nächsten Tag lese ich in den städti- schen Tageszeitungen von “Eigensinn und Trotz” der Appenzeller, dass das nicht mehr so weitergehen könne, “Bern” endlich eingreifen müsse. Wenig später wird im Nationalrat vorge- stossen, von “patriarchalischer Bor- niertheit” ist da die Rede — ich bin verunsichert. Wenn das also speziell schlimme Patriarchen sind, dann müs- ten die Appenzellerinnen speziell un- terdrückt sein — sind sie es?, gar mehr als wir “gleichberechtigten” Frauen? Und was wiegt schwerer, der abstrakte Wert einer Landsgemeinde oder jener einer (aufgezwungenen) politischen Gleichberechtigung?

Mir passt diese “ja nur das Beste” wol- lende Kolonialisierung von Appenzel- lern und Appenzellerinnen nicht — auch wenn sie von Feministinnen kommt! Denn ich traue gerade den Appenzellerinnen zu, dass sie ihren ei- genen Weg finden, oder dass sie uns rufen, wenn unsere Unterstützung ge- braucht wird.

Veronica Schaller